

Bürgerschaftlich engagierte Mitsprache und Mitarbeit – ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede

1. Anlass

Im November 2014 hat die Arbeitsgruppe „Zivilgesellschaftsforschung“ des BBE zur AG-übergreifenden Diskussion des Themas „Partizipation durch Mitsprache – Engagement als freiwillige Mitarbeit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede“ eingeladen. Ich hatte die Ehre, vor Ort die vorgestellten Thesen zu kommentieren und möchte im Folgenden einige dieser mündlich vorgetragenen Kommentare sowie einige im Nachgang entwickelte Überlegungen ausführen. Ich tue dies mit dem Erfahrungshintergrund als schon seit den 1970er Jahren in unterschiedlicher Weise engagierter Bürger sowie als seit zwanzig Jahren im Themenfeld des Bürgerengagements tätiger Berater¹.

2. Unterschiede begreifen

2.1 Begriff vs. Marke

Mitte der 1990er Jahre gab es Bestrebungen, für den verstaubt erscheinenden Begriff des „Ehrenamtes“ einen moderneren Begriff zu finden. Im Rahmen einer Ehrenamtstagung im Oktober 1994 in Berlin präsentierte dann eine mit Marken- und Namensentwicklung erfahrene Agentur den „neuen, modernen“ Begriff „Streeker“ und erntete dafür einiges Unverständnis und auch Häme². Jedenfalls hat sich „Streeker“ nicht durchgesetzt. Hier zeigte sich aber eine erste nicht verstandene Unterscheidung, und zwar die zwischen Begriff und Marke.

Das Briefing für die Agentur lautete sinngemäß, einen für die Zielgruppe jüngerer Menschen attraktiven Begriff zu entwickeln und nicht einen tatsächlichen Ersatz für „Ehrenamt“. Damit ging es auch nicht wirklich um einen Begriff im Sinne eines Begreifens, sondern um eine Marke, also ein für eine bestimmte Zielgruppe attraktives Label.

Diese Spannung zwischen Begriff und Marke erlebe ich bis heute. Im Fachdiskurs mit einem Kunden, aktuell z.B. mit einer Kommune, kann ich bei Auftragsbesprechungen den Begriff des

¹ VIS a VIS – Beratung – Konzepte – Projekte (für wirksame Maßnahmen in der Gesellschaft und für Bürgerengagement)

² „Streeker“ gleicht von der Aussprache den „Streakern“, also den nackten Flitzern, die früher öfters mal über öffentliche Plätze, Fußballfelder u.a. flitzten.

„bürgerschaftlichen Engagements“ verwenden. Bei der Befragung gemeinnütziger Organisationen in der Stadt und von engagierten Bürgerinnen und Bürgern kommt aber je nach Gegenüber das „ehrenamtliche“ oder das „freiwillige Engagement“ besser an.

2.2 Akteur vs. Handlungsmodus – Gesellschafts- vs. Organisationsperspektive

Nach meiner Wahrnehmung des zu begreifenden Phänomens des bürgerschaftlichen Engagements gibt es mindestens zwei Perspektiven, aus denen heraus dies begriffen werden kann. Hierzu bieten sich zwei unterschiedliche Begriffe an, und zwar der des bzw. der „AktivbürgerIn“ und der des bzw. der „GratismitarbeiterIn“³. Anders als bei den Begriffen „Ehrenamt“ oder auch „bürgerschaftliches Engagement“ steht hier zunächst einmal das agierende Subjekt im Mittelpunkt und nicht die Aktionsform bzw. der Handlungsmodus:

Aus gesellschaftlicher bzw. politischer Perspektive sind es die BürgerInnen, die sich aktiv – über den privaten bzw. familiären Horizont hinaus – in die Gesellschaft einbringen. Die Handlungsoptionen sind hierbei vielfältig: Beginnend bei der Nachbarschaftshilfe, über die Bürgerinitiative (inkl. Bürgerbeteiligung) bis hin zur unentgeltlich-engagierten Mitarbeit an einem gemeinnützigen Anliegen. Wenn es um das zivilgesellschaftliche Potenzial geht, um Sozialkapital, um Demokratiebildung im Engagement u.ä.m., dann geht es erst einmal um die aktive Bürgerschaft und erst in zweiter oder dritter Linie um den Inhalt und Handlungsmodus dieses Engagements.

Aus der Perspektive gesellschaftlich notwendiger Aufgabenerledigung („Ko-Produktion“) bzw. aus der Perspektive gemeinnütziger Organisationen sind es die unentgeltlich-engagierten MitarbeiterInnen. Das „Gratis“ im vorgeschlagenen Begriff der „GratismitarbeiterInnen“ steht hier sinngemäß für „um des Dankes willen“. Dank, Anerkennung bzw. Wertschätzung ist ja der wesentliche Lohn für die ehrenamtliche oder auch freiwillige Mitarbeit für gemeinnützige Anliegen.

Diese zwei Perspektiven finden sich auch in Adalbert Evers' Thesen⁴ wieder, wenn er schreibt, dass „es mit Blick auf die Zukunft zweierlei [braucht]:

(a) *Formen und Prozesse demokratischer Governance, die engagement-sensibel und -förderlich sind; Wissen, Erfahrungen und praktische Beiträge aus Projekten, Initiativen und dem Kreis der sie tragenden ‚change agents‘ sollten in Beteiligungsprozessen und ihrem institutionellen Design besonders berücksichtigt werden.*

(b) *Konzepte öffentlicher Einrichtungen und Dienste, die eine Mitverantwortung von Bürgern und Adressaten als Koproduzenten und Mitträger ausdrücklich vorsehen; es geht um die Aktivierung und Nutzung der Ressourcen von ‚stakeholdern‘ aus der Bürgergesellschaft.“*

Ersteres ist die Perspektive auf die „AktivbürgerInnen“. Hier sind z.B. Handlungsansätze wie die der „(Good) Urban Governance“ (dazu mehr weiter unten) sinnvoll. Letzteres ist die Perspektive der

³ erstmals ausführlicher ausgearbeitet: Dieter Schöffmann, „Ehrenamtliche werben“ oder „Aktivbürger(innen) für eine sinngeladete Mitarbeit gewinnen“; in: caritas. Zeitschrift für Caritasarbeit und Caritaswissenschaft. Heft 2, Feb. 1998

⁴ Adalbert Evers: Freiwilliges Engagement und politische Partizipation – Auf der Suche nach Verbindungen. 2014, S. 5

„GratismitarbeiterInnen“ mit dem hierfür sinnvollen Handlungskonzept des „Freiwilligenmanagements“.

2.3 Demokratische Legitimation vs. Selbstermächtigung

Insbesondere aus kommunalpolitischer Perspektive ist meines Erachtens ein weiterer Unterschied relevant, der sich auch in unterschiedlicher Wahrnehmung und Wertschätzung des bürgerschaftlichen Engagements niederschlägt: Das ehrenamtliche parteipolitische Engagement ist geprägt vom Modus der demokratischen Legitimation, die in der Regel durch entsprechende Mehrheitsentscheidungen erlangt wird. Das ehrenamtliche, freiwillige, bürgerinitiative Engagement außerhalb der Parteien und der Institutionen kommunaler Selbstverwaltung ist dagegen weitgehend geprägt vom Modus der Selbstermächtigung, die nicht nach der Mehrheitslegitimation fragt, sondern nach dem Handlungsbedarf und den eigenen Handlungsmöglichkeiten.

So wie in einzelnen Publikationen zur Bürgerinitiativbewegung in den 1970er Jahren meiner Erinnerung nach die Frage aufgeworfen wurde, ob diese mit dem Grundgesetz vereinbar sei, so reagieren auch heute noch so manche (Kommunal-)PolitikerInnen mit einer gewissen Abwehrhaltung gegenüber dem selbstermächtigten partizipationsorientierten Bürgerengagement.

2.4 BBE vs. Netzwerk Bürgerbeteiligung

Roland Roth schreibt in seinem Thesenpapier⁵: *„Die politisch-strategische Verknüpfung von Engagement und Partizipation ist bislang nicht gelungen. [...] Dominierte vor zehn Jahren noch die Aufmerksamkeit für das freiwillige Engagement, so erfährt Partizipation seit einigen Jahren und verstärkt nach dem Konflikt um Stuttgart 21 großes Interesse. Ein Symptom dieser getrennten, aber parallelen Entwicklung ist heute das Nebeneinander des BBE einerseits und des Netzwerks Bürgerbeteiligung andererseits.“*

Dies ist m.E. eine sehr BBE-zentrierte Betrachtungsweise. Das Nebeneinander oder auch wechselseitige Ignorieren der Bürgerinitiativ- bzw. Partizipationssphäre einerseits und der Sphäre des freiwilligen Engagements in gemeinnützigen Organisationen bzw. für gemeinnützige Anliegen andererseits existierte schon vor der Enquetekommission und der Gründung des BBE und wurde sicher nicht durch die Kommissionsdefinition des Dachbegriffes „bürgerschaftliches Engagement“ aufgehoben. Die Gründung des Netzwerks Bürgerbeteiligung gibt der Partizipationssphäre einen Ort und ein Gesicht, mit dem man in den Dialog treten kann – auch wenn dieses Netzwerk ebenso wenig für „die“ Bürgerinitiativen reden kann wie das BBE für „die“ bürgerschaftlich engagierten BürgerInnen.

2.5 Unterschiedliche Handlungs- und Wirkungsdimensionen

Die Polarität „Partizipation durch Mitsprache“ vs. „Engagement als freiwillige Mitarbeit“ sollte m.E. noch mehr in ihren Unterschieden ausdifferenziert werden. Spontan fallen mir hier die Handlungsdimensionen „Beeinflussen“, „Entscheiden“, „Verantwortung übernehmen“ und

⁵ Roland Roth: Politische Partizipation und freiwilliges Engagement. 2014, S. 2

„Beitragen“ ein. Diese unterschiedlichen Handlungen führen auch zu unterschiedlichen Engagement- und Organisationsformen und sprechen verschiedene Engagementmotive an:

„Beeinflussen“ von politischen bzw. Verwaltungsentscheidungen: Hier geht es um Interessenvertretung und -durchsetzung, aber auch um das Einbringen von Betroffenen- bis hin zu Fachkompetenz. Hier finden sich z.B. Bürgerinitiativen wieder, die je nach Anlass und Anliegen Jahrzehnte bestehen oder sich schon bald wieder auflösen oder sie entwickeln sich zu langfristig tätigen Kompetenzzentren weiter, wie z.B. das aus der Umweltbewegung hervorgegangene Ökoinstitut.

„Entscheiden“ im direktdemokratischen Sinne: Die Mehrzahl der an der Entscheidung Mitwirkenden wird nur für den Entscheidungsakt (Abstimmung) aktiv. Und: Die Verantwortung(sübernahme) für die Entscheidungsfolgen ist in der Regel kein Thema für die an der Entscheidung (nicht) Mitwirkenden.

„Verantwortung übernehmen“ heißt, Mit-Verantwortung für Ergebnisse und Folgen von Entscheidungen bzw. für die Lösung konkreter Probleme im Gemeinwesen zu übernehmen und hier eigene Ressourcen (Zeit, Kompetenz, Geld) einzubringen. Dies kann z.B. in der Gründung und dem Aufbau von gemeinnützigen Organisationen mit entsprechender Zwecksetzung münden.

„Beitragen“ meint das weite Feld der Gratismitarbeit bzw. Ko-Produktion, die je nach Handlungsfeld eher fremd- (z.B. bei Hilfsorganisationen) oder selbstbestimmt sein kann. Dies ist das weite Feld der freiwillig Mitarbeitenden („GratismitarbeiterInnen“), die gerne mit anpacken, aber z.B. nicht unbedingt in die Leitungsverantwortung (Vorstand u.ä.) gehen wollen.

Diese unterschiedlichen Handlungsdimensionen ziehen unterschiedliche AktivbürgerInnen an und erfordern auch recht unterschiedliche Konzepte des Freiwilligenmanagements.

Aus der Perspektive einer Kommune betrachtet, kann auch die folgende Unterscheidung nach Wirkungsdimensionen sinnvoll sein, die ich an anderer Stelle⁶ ausführlicher erörtert habe:

- Aktivbürgerschaft mit den Wirkungsdimensionen
 - „Persönlichkeitsbildung und Bürgerkompetenz“
 - „Sozialkapital – Zusammenhalt im Gemeinwesen“
- Ko-Produktion bzw. Gratismitarbeit mit den Wirkungsdimensionen
 - „Potenzial gemeinnütziger Organisationen“
 - „Gesellschaftliche Innovation“

3. Wer sollte die Unterschiede verstehen?

Bei der Lektüre der Thesenpapiere zum Thema „Partizipation durch Mitsprache – Engagement als freiwillige Mitarbeit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede“ stellt sich mir die Frage, wer will das

⁶ Dieter Schöffmann: Bürgerengagement macht den Unterschied! Zur Wirksamkeit bürgerschaftlichen Engagements und seiner wirksamen Förderung; in: Paritätischer Wohlfahrtsverband Landesverband Bayern e.V. (Hrsg.): Luise Kiesselbach Preis 2013. Bürgerschaftliches Engagement im Paritätischen in Bayern. München, 2013; S. 30 ff.

eigentlich wozu wissen? Da die BBE-AG „Zivilgesellschaftsforschung“ die Initiatorin ist, liegt die Vermutung nahe, dass es hier um die Erkundung zukünftiger Forschungsfelder geht. Das alleine wäre aber aus meiner (Praktiker-)Sicht nicht ausreichend.

Politik und öffentliche Verwaltung sollten auf allen Ebenen und in allen Fachbereichen die vielfältigen Potenziale, Unterschiede und Schnittstellen einer aktiven Bürgerschaft mit ihren verschiedenen Handlungsmodi verstehen, um sie angemessen wahrnehmen und wertschätzen zu können. Wertschätzung umfasst aus meiner Sicht auch die konzeptionelle Integration der Aktivbürgerschaft in das Alltagshandeln (etwa im Sinne einer „(Good) Urban Governance“) – also nicht nur einmal jährlich bei einem Ehrenamtstag.

Zahlreiche Gemeinnützige Organisationen und Sozialunternehmen insbesondere im Wohlfahrtsbereich sollten die Potenziale der Ko-Produktion bzw. Gratismitarbeit neu oder wieder entdecken, im Interesse ihres gemeinnützigen Auftrages und ihrer (qualitativen) Leistungspotenziale. Denn der Gemeinnützigkeitsstatus einer Organisation sagt heutzutage überhaupt nichts mehr aus über ihren bürgerschaftlich-engagierten Charakter.

Die aktiven Bürgerinnen und Bürger in den unterschiedlichsten Handlungsfeldern und -logiken sollten sich gegenseitig wahrnehmen und in ihrer Unterschiedlichkeit wertschätzen – im Sinne eines „Change & Charity“ statt „Change vs. Charity“.

Die Zivilgesellschaftsforschung kann den vorgenannten Akteuren behilflich sein, wenn sie die Unterschiede und Gemeinsamkeiten weniger demokratiethoretisch abstrakt und auch nicht unter den Gesichtspunkten von „Kampf“- oder „Visionsbegriffen“ (wie es etwa bei Roland Roth anklingt) behandelt, sondern sich – über die BBE- und Zivilgesellschaftsforschungscommunity hinaus verständlich – der systematischen Diagnose empirischer Fakten und hieraus abzuleitender operationalisierbarer Schlussfolgerungen widmet.

4. Verbindungen schaffen – über den Tellerrand hinaus

Adalbert Evers benennt in seinen ersten beiden Thesen fehlende Verbindungen zwischen freiwilligem Engagement und Partizipation⁷:

„1. Dass freiwilliges Engagement und Partizipation unter dem Dach eines übergreifenden bürgerschaftlichen Engagements zusammenfinden ist eine Behauptung und ein Anspruch - nicht unbedingt auch Realität. Die Suche nach funktionierenden Verbindungen beider ist eine ungelöste Aufgabe.

2. Sozialwissenschaftliche Debatten aber auch die vorherrschenden Politiken haben sich von diesem Feld zwischen Einmischung und Mitarbeit kaum einen Begriff gemacht. Es dominieren Sichtweisen, die politische Partizipation und Deliberation auf der einen und freiwillige Mitarbeit auf der anderen Seite getrennt verhandeln und deshalb auch keine Konzepte zu ihrer Verbindung entwickeln können.“

⁷ a.a.O., S. 1

Ich habe weiter oben schon ausgeführt, dass „bürgerschaftliches Engagement“ einen Handlungsmodus beschreibt und vorgeschlagen, dass für einen Dachbegriff evtl. der der „Aktivbürgerschaft“ mit seiner Subjektorientierung nützlicher sein könnte. Die „Suche nach funktionierenden Verbindungen“ ist dann immer noch eine (leistbare) Herausforderung:

Faktisch werden in vielen Kommunen die „Bürgerbeteiligung“ und das „Bürgerengagement“ mehr oder weniger vollkommen getrennt behandelt. In Wolfsburg z.B. gab es einen Prozess zur Entwicklung von Leitlinien zur „Bürgerbeteiligung“ in dessen Rahmen, das bürgerschaftliche Engagement im Sinne der Ko-Produktion bzw. Gratismitarbeit nicht vorkam und auch die Verortung in der Verwaltung entsprechend getrennt war und ist. Aktuell findet nun (mit meiner Firma als Dienstleister⁸) ein Prozess statt zur Entwicklung eines strategischen Konzeptes zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements wiederum mit einer anderen Verortung in der Verwaltung. Die „funktionierenden Verbindungen“ zwischen diesen beiden Bereichen werden hier noch zu finden sein.

Einen wesentlichen Beitrag hierzu kann der Blick über den Tellerrand leisten. Denn die in der zweiten These genannten „sozialwissenschaftliche Debatten aber auch die vorherrschenden Politiken“ haben nach meiner Wahrnehmung in der Tat den Charakter einer In-Group-Debatte der „BE-Spezialisten“ mit ihrem eigenen Jargon. Ähnliches lässt sich von den „BüBe-Spezialisten“ sagen. Beide haben bislang kaum die seit Jahren stattfindenden Diskurse und Publikationen zur „(Good) Urban Governance“⁹ wahrgenommen, in denen die AktivbürgerInnen eine wesentliche Rolle spielen. Diese Diskurse reichen weit in die Kernbereiche des (kommunal-)politischen bzw. Verwaltungshandelns hinein und sind dadurch für Akteure anschlussfähig, für die bürgerschaftliches Engagement ansonsten eher ein „Sonntagsthema“ und Bürgerbeteiligung ein Ärgernis ist. Ich plädiere also dafür, weniger nach dem Dachbegriff zu suchen und stattdessen mehr nach den Verbindungslinien zwischen Diskursen und Konzepten in unterschiedlichen Öffentlichkeiten und Fachkreisen. Hierin könnte auch eine Aufgabe für die Zivilgesellschaftsforschung bzw. die entsprechende BBE-AG liegen: Den Dialog zu suchen mit anderen Forschungsgebieten, die sich – mit anderen Begrifflichkeiten und Ausgangsfragen – ebenfalls mit den aktiven BürgerInnen und ihren Interventions- und Mitverantwortungspotenzialen befassen.

⁸ <http://www.visavis-wirkt.de/blog/blog-details/article/engagementstrategie-fuer-wolfsburg.html>

⁹ siehe z.B.: Metropolis. Handbuch „Integrated Urban Governance“ im Internet:

http://www.stadtentwicklung.berlin.de/internationales_eu/staedte_regionen/de/metropolis/handbuch.shtml

Autor:

Dieter Schöffmann, Inhaber von VIS a VIS Beratung – Konzepte – Projekte (für wirksame Maßnahmen in der Gesellschaft und für Bürgerengagement); Mitglied des BBE und des Netzwerks Bürgerbeteiligung.

Kontakt: ds@visavis-wirkt.de

Redaktion:

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

- Geschäftsstelle -

Michaelkirchstr. 17-18

10179 Berlin-Mitte

+49 (0) 30 6 29 80-11 5

[newsletter\(at\)b-b-e.de](mailto:newsletter(at)b-b-e.de)

www.b-b-e.de